Nr. 45.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Hattingen, 10. November 1898.

Billigstes Wochenblatt

für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

Für die Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld.)

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pfg. außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 40 Pfg.



Verbreitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königssteele, Steele, Horst, Altendorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwenigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Winz, Baak, Stiepel, Welper, Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schee, Herzkamp, Haßlinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Vormholz, Durchholz Heven, Herbede.

Die Heimkehr der Sieger.

Man berichtet aus Chicago vom 18. Oktober: Wie einst am 18. Oktober die Freudenfeuer von den Taunusbergen loderten, den Patriotismus der Frankfurter Bürger zu entzünden, so strahlt heute Chicago im Siegesfeuerschein, und zwar dank den Wundern der Elektrizität in rot-weiß-blauer Pracht. Ein Festzug zu Ehren der aus dem Felde heimkehrenden Krieger bewegte sich durch die Straßen. Seit der großen Weltausstellung hat unsere festlich geschmückte Stadt keine ähnliche Menschen-Ansammlung gesehen. Nicht allein die Straßen waren geradezu vollgepfropft mit Menschen, sondern auch die höchsten Gebäude, die sog. Wolkenkratzer zeigten bis unters Dach kein leeres Fenster und die praktischen Amerikaner machten sich, selbst mit Gefahr des Lebens, die stabilen Feuerleitern zu Nutze. Der Feier wurde der ganze Tag gewidmet. Wie das römische Volk im Zirkus sein Mitgebrachtes zu verzehren pflegte, so spielte hier der „Lunchbasket" seine Rolle, Kindern und Erwachsenen die Zeit verkürzend. Nach langem Harren nahte unter Vorantritt einer Abteilung Polizei mit Trommelschlag und patriotischen Weisen die Siegesparade, an der die Veteranen des Bürgerkrieges in großer Anzahl teilnahmen. Den Bauern Lincoln's und Logan's folgten die Neger und jeder Einzelne fühlte sich als freier Gentleman. Die Chicagoer Husaren eskortierten eine prächtige Kutsche, deren Insasse, das Landesoberhaupt Mc' Kinley mit endlosen Beifallsrufen bewillkommnet wurde. Den verschiedenen Generälen warf man Blumen und Kränze in die Wagen. Rosengeschmückt fuhren die Sieger durch die jauchzende Menge. Alsdann formierte sich der Zug von Neuem und der Aufmarsch der Regimenter begann. Voran ein von 12 Streitern ausgebreitet getragenes Sternenbanner; Musikkorps — selbst der deutsche Schellenbaum fehlte in ihnen nicht — sorgten für die geeignete Stimmung. In strammer Haltung zogen die Armee- und Marinesoldaten auf. Die Freiwilligen, die Kavallerie, Vertreter der Gesellschaft vom Roten Kreuz im Ambulanzwagen; Tragbahren und andere mitgeführte Rüstzeuge des Krieges schlossen den Zug.

Vom sozialen Felde.

Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, welche auf den Mitteilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. September 1898 von den 31 Versicherungs-Anstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten

Invalidenrenten	360,253
davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen	107 598
so daß am 1. Oktober 1898 liefen	252,655
gegen . . .	238,668
am 1. Juli 1898.	
Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug	333,064
davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen	130 980
so daß am 1. Oktober 1898 liefen	202 084
gegen . . .	202,630
am 1. Juli 1898.	
Beitragserstattungen	
sind bis zum 30. September 1898 bewilligt	
a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind	258,057
gegen . . .	231,601
b) an die Hinterbliebenen von Versicherten	61,294
gegen . . .	54,824
zusammen . . .	319,351
gegen . . .	286,425
bis zum 30. Juni 1898.	

Einen Prozeß gegen den Eisenbahnfiskus

hat ein Berliner Kaufmann aus einer seltsamen Ursache angestrengt und gewonnen. Der Kläger betrat auf einer Reise den Wartesaal der kleinen Station R. und bestellte eine Tasse Kaffee. Unglücklicherweise hatte er zu einem defekten Stuhl gegriffen, der Reisende fiel um und stürzte zu Boden, wobei er sich nicht unerhebliche Verletzungen zuzog. Der von dem auf so ungewöhnliche Weise Verunglückten auf Entschädigung der Kurkosten und Schmerzensgeld verklagte Eisenbahnfiskus wurde mit der Begründung verurteilt, daß er mit der Sorge für die Sicherheit der Reisenden auch die Verantwortlichkeit für das Mobiliar in den Wartesälen und Bahnhofsrestaurationen übernommen habe. Es sei seine Sache gewesen, dafür zu sorgen, daß keine defekten Stühle in den von dem reisenden Publikum benutzten Räumen aufgestellt werden.

Wie siehts aus in der Welt?

Die **Palästinafahrt** ist dem Kaiserpaar bisher gut bekommen. Wie es jetzt heißt, wird die Rückreise längst Gibraltar nach Kadiz in Spanien und von da durch den Atlantischen Ozean und die Nordsee ausgeführt, so daß die Ankunft in einem deutschen Hafen schwerlich vor Ende des Monats zu erwarten ist. Jedenfalls erfolgt die Ankunft so, daß der Kaiser den Reichstag am 26. November persönlich eröffnen kann. Der Kaiser und die Kaiserin haben die schweren Strapazen der Reise, während der eine ungewöhnliche Hitze herrschte, gut überstanden, es ist aber selbstverständlich ärztliche Vorsicht, daß das Kaiserpaar nun nicht in wenigen Tagen direkt von dem heißen Süden nach dem kalten Norden zurückkehren, sondern durch eine längere Seefahrt um Spanien, Portugal und Frankreich herum sich für den Eintritt in den Winter körperlich stärken soll.

Ueber die Parteistellung der neugewählten **Abgeordneten** bestanden noch mehrfach Zweifel, so daß die Aufrechnungen der Stärke der Fraktionen nicht in Einklang kommen wollten. Der „Staats-Anz." hat nun ein Verzeichnis der Gewählten gebracht, welches die Angaben der Wahlkommissare über die Parteistellung enthält. Es ergiebt sich nach der amtlichen Aufstellung folgende Zusammensetzung des Hauses: Konservative 148, Freikonservative 56, fraktionslose Agrarier (Schoof, Dr. Hahn, Dr. Lotz) 3, also gesamte Rechte 208; Zentrum 100, Polen 13, Nationalliberale 74, Freisinnige Volkspartei 25 (mit Einschluß eines Frankfurter Demokraten), Freisinnige Vereinigung 10, Dänen 2, Antisemit 1.

Was bei den **Revisions-Verhandlungen** über den Dreyfus-Prozeß herauskommen wird, weiß heute noch kein Mensch zu sagen, allem Anscheine nach aber wird der unglückliche jüdische Hauptmann seiner Familie zurückgegeben werden, weil sich auch in Offizierkreisen die Ueberzeugung mehr und mehr Bahn bricht, er sei ein Opfer der Antisemiten und ihres Anhanges im Generalstabe geworden. Jedenfalls kann man fest davon überzeugt sein, daß es dem obersten Gerichtshofe sehr ernst ist, Licht zu schaffen.

Der Generaladjutant hat namens des Höchstkommandierenden der **englischen** Armee, Lord Wolseley, sämtliche Zeitungen ersucht, absolut nichts über die Mobilmachung zu veröffentlichen, einer Mobilmachung, von der kein Mensch weiß, gegen wen sie gerichtet ist. Da jedoch eine Anzahl, und zwar gerade die chauvinistischen Blätter nicht patriotisch genug waren, der Aufforderung Folge zu leisten, drucken heute alle die vollständigen Berichte über die Rüstungen weiter ab. Danach fand dieser Tage ein nächtlicher Scheinangriff auf Plymouth statt, dessen Idee der Versuch eines französischen Geschwaders, mit leichten Fahrzeugen den Eingang in den Hafen zu erzwingen war. Die betäubende Kanonade von allen Küstenbatterieen und das Spiel der elektrischen Scheinwerfer dauerten die halbe Nacht hindurch. Der französische Angriff wurde zurückgeschlagen. Ein Geschwader von Torpedobotzerstörern manöveriert alle Tage außerhalb des Hafens von Plymouth; es erhielt jedoch Befehl, sich nie außer Sicht der Signale für eine plötzliche Zurückberufung zu entfernen. In Gibraltar fand ein großartiges Scheingefecht des gesamten dort versammelten Kanalgeschwaders unter dem Kommando des Prinzen Louis von Battenberg statt. Die militärischen Krankenhäuser werden in Stand gesetzt und die Lazarettkorps in die Flottenstationen konzentriert. Die Kommandeure des schottischen Volunteerkorps erhielten ebenfalls Ordre, die Truppen bereit zu halten. Bezeichnend ist, daß keine einzige Zeitung ein Wort des Kommentars über die Rüstungen oder die Lage bringt. Labonchère erklärte in einer Rede zu Northampton, es sei wünschenswert, daß England den Frieden mit fremden Ländern wahre; die Staatsmänner, Financiers und Generale erhofften Ruhm und Gewinn von einem Kriege, aber die Geschäftsleute, Fabrikanten, Kleinhändler und vor allem die Arbeiter erlitten nur Verluste. Der Hauptzweck jedes Staatsmannes sollte die Enthaltung von Krieg sein; die Proklamation des Zaren sei eine der wichtigsten kaiserlichen Erklärungen der letzten Jahre.

Geschoß-Wirkungen.

Während des spanisch-amerikanischen Krieges war bekanntlich gegen die Spanier der Vorwurf erhoben worden, daß sie die Leichen der Gegner verstümmelt hätten. General Shafter hat sich beeilt, eine solche nichtswürdige Handlungsweise der Spanier in Abrede zu stellen und die Verstümmelung als eine Wirkung der Geschosse des kleinkalibrigen Gewehrs der Spanier zu bezeichnen. Die neuerdings veröffentlichten Berichte der Militärärzte, die den Feldzug mitgemacht haben, geben dem amerikanischen Heerführer recht. Sie bestätigen leider die bereits bekannte Thatsache, daß das Geschoß, welches man bei seiner Einführung „human" zu nennen pflegte, diesen Namen durchaus nicht verdient. Fast alle Verwundungen. am Kopfe hatten den Tod in wenigen Stunden zur Folge. Der Grund hierfür lag in einer Gehirnentzündung, welcher die ärztliche Kunst nicht gewachsen war. Desgleichen waren die Verletzungen der Wirbelsäule in den Fällen, wo das Rückenmark in Mitleidenschaft kam, durchweg tötlich; wenn das Mark unversehrt blieb, verursachten sie mehr oder minder schwere Lähmungen. Ueberraschen muß die Zahl der in die Brust getroffenen Krieger, die mit dem Leben davonkamen; noch auffälliger ist, daß, von Verblutungen abgesehen, fast keiner von diesen Verwundeten mehr als 14 Tage zu Bette zu liegen brauchte. Man hat auch vielfach die Beobachtung gemacht, daß Schüsse in den Unterleib keinerlei Operation notwendig machten. Arm- und Beinamputationen kamen selten vor; sie wurden meistens nur dann vollzogen, wenn die Knochenbrüche sehr kompliziert waren und die benachbarten Gelenke Blutvergiftung zeigten. Bei den Leuten, die aus weiter Entfernung getroffen waren, saßen die Geschosse häufig in den weichen Geweben, während die Knochen unverletzt blieben. Als sehr segensreich erwies sich die Anwendung der X-Strahlen, die in zukünftigen Kriegen eine große Rolle spielen dürften.

Der Ursprung der Familie Schmitz.

Es giebt in Köln so viele Mitglieder der Familie Schmitz, daß, wenn von einem Schmitz die Rede ist, sofort die bekannte ständige Frage gestellt wird: Wat för ene Schmitz? Viele derselben sind auch untereinander verwandt; die meisten wissen von ihrer Verwandtschaft mit andern ihres Namens nichts mehr. Alle diese wird es interessieren, zu erfahren, daß und wie sie wirklich gemeinschaftlichen Ursprungs sind. Die folgenden Mitteilungen darüber sind entnommen einer kleinen Schrift, welche der historischen Einleitung in die Betrachtung der Burgruine Blankenberg an der Sieg dienen soll. Sie führt den Titel „Blankenberg an der Sieg. Speisewirtschaft von Hermann Christian Haase innerhalb der Burgruine. Alle Bequemlichkeiten für Touristen und Vereine." In diesem trefflichen Schriftchen, welches für 20 Reichspfennige beim Eingang in die Ruine zu kaufen ist, wird zunächst erzählt, daß die Burg Blankenberg gegen Ende des zwölften Jahrhunderts von dem Grafen von Sayn erbaut wurde, 1246 an den Grafen von Heinsberg, 1363 an den Herzog von Berg überging usw. Dann fährt es fort: „Die Burg, die jetzt sehr alt und zerfallen ist, bot damals dem Auge des Beschauers einen

Launen des Schicksals.

Erzählung von Rob. Louis Jefferson.

8) [Nachdruck verboten.]

(Schluß statt Fortsetzung.)

Ein englisches Kanonenboot war in der Nacht angekommen; als die Matrosen bei Sonnenaufgang einen Spaziergang am Strande unternahmen, gewahrten sie den weißen, bleichen Mann unter den schwarzen Sklaven. Sofort beschlossen sie sich seiner anzunehmen und bewahrten ihn hierdurch vor unsäglichen Drangsalen und Qualen.

Bald erholte sich Philipp von den überstandenen Strapazen; nun sein Herz wieder fröhlich war, konnte auch die körperliche Genesung schnell fortschreiten.

Manche Stunde verbrachte er im Gespräch mit dem Kapitän, einem liebenswürdigen, tüchtigen Manne, der die regste Teilnahme für Philipps Schicksale bezeigte. — — —

Die englische Küste war in Sicht.

„Mein Gott, ich danke Dir, daß Du mich errettet hast," flüsterte Philipp bewegt.

Nun konnte er zu seiner Ida zurückkehren, auf deren Treue er fest baute. Die schönen Träume von einem glücklichen Leben an der Seite eines geliebten Weibes, die ihn einst bewegt hatten, sie sollten nun doch in Erfüllung gehen.

Es war am Nachmittag eines schönen Herbsttages, als Philipp in Sludglei ankam.

Wie schlug sein Herz, als er an der Thüre des wohlbekannten Hauses stand.

Wars denn möglich, daß Jahre zwischen dem Tage seines Verschwindens und heute lagen? Im Vollgefühl seines Glückes schien es ihm erst wenige Wochen her zu sein, seit er das schwere Leben eines Gefangenen geführt hatte.

Er klingelte; das Dienstmädchen führte ihn ins Empfangszimmer und rief Herrn Graser.

Der alte Herr trat ein; er blickte fragend auf Philipp, der sich nicht länger halten konnte.

„Kennst Du mich nicht, Vater?" fragte er lebhaft; „ich bin Philipp."

Erschrocken wich Herr Graser zurück und rief:

„Mein Gott, binn ich denn von Sinnen? Philipp ist seit Jahren tot."

Er sank in seinen Stuhl zurück, und Philipp machte sich ernstliche Vorwürfe, daß er so unvorsichtig zu Werke gegangen war.

Herr Graser war in einer wunderbaren Verfassung. Der vor ihm Stehende sah ja gerade so aus wie Philipp Dörner, und doch wußte er ganz bestimmt, daß dieser vor drei Jahren ertrunken war.

„Ich habe Philipp Dörner selbst als Leiche gesehen sagte er endlich; „ich kannte die Kleider ganz genau, wenn auch das Gesicht unkenntlich war."

Jetzt ging Philipp ein Licht auf.

„Höre mir nur einmal zu lieber Vater," bat er. „Als ich an jenem Abend von Smithwick zurückkam, wurde ich von einem Zuchthäusler angefallen — es war mein eigener Bruder. Um ihn zu retten, gab ich ihm meine Kleider und zog, in der Hoffnung ungesehen bis hierher zu gelangen, die seinigen an. Wahrscheinlich ist er auf dem Wege verunglückt, und da er meine Kleider trug, hat man geglaubt, ich sei der Ertrunkene."

Lange, lange unterhielten sich die Beiden. Philipp erzählte von seinen Schicksalen, und der alte Herr hörte sichtlich bewegt zu.

Aber auch eine Trauerbotschaft mußte er Philipp bringen: der alte Herr Dörner war vor einem Jahre gestorben. In dankbarer Sohnesliebe betrauerte Philipp den treuen Vater, der die Wiederkehr seines Sohnes nicht mehr hatte erleben sollen.

Eine Stunde war so schnell genug vergangen, da erhob sich Herr Graser, um seine Tochter zu rufen; aber Philipp hielt ihn zurück: „Ich bitte Dich, bereite sie erst vor, sie könnte zu sehr erschrecken."

„Du hast recht, mein Sohn, da hätte ich im Uebermaß meiner Freude was schönes anrichten können."

„Ist Ida noch so gesund und frisch wie früher?" fragte Philipp etwas ängstlich.

Du wirst sie wenig verändert finden; ein wenig schmaler ist sie vielleicht geworden; sie hat viel um Dich gelitten. Nun bleibe nur ruhig hier, bis ich mit den meinen gesprochen habe."

Der alte Herr eilte davon und ließ Philipp mit klopfendem Herzen zurück. Wie langsam verstrichen ihm die Minuten, bis sein Schwiegervater wieder eintrat!

„Ida weiß, daß Du wieder da bist, lieber Philipp," sagte er fröhlich, „es war keine leichte Aufgabe, es ihr mitzuteilen, ohne sie zu erschrecken, aber nun komm schnell." Er zog Philipp mit sich fort zu Idas Zimmer.

Sie eilte ihm entgegen und warf sich laut schluchzend in seine Arme.

„Ida, mein geliebtes Herz, laß uns Gott danken, daß er uns diesen Tag bescheert hat," sagte Philipp und küßte ihr die Freudenthränen von den Augen.

— — — — — — — — — — — —

„Der Gefängnisdirektor von Worcester soll mir aber Rede und Antwort stehen," sagte Herr Graser, als er am anderen Morgen mit den Seinigen am Frühstück saß; „ich werde ihm einmal heute einen Besuch abstatten."

So wurde denn beschlossen, daß Herr Graser im Laufe des Tages nach Worcester fahren sollte. — —

Der Herr Direktor saß in seinem Arbeitszimmer; es war aber nicht der Direktor Werner, den wir kennen gelernt haben; der jetzige Direktor hieß — Willmann.

Ein Diener trat ein und meldete, ein Herr Graser aus Sludgley wünsche den Herrn Direktor zu sprechen.

Mit ernstem Gruß trat kurz darauf Herr Graser ins Zimmer. „Sie sind der Herr Direktor?" fragte er.

„Ja gewiß, womit kann ich dienen?"

„Ich komme wegen einer Angelegenheit, die sich vor einigen Jahren hier zugetragen hat. Wie Sie sich vielleicht noch entsinnen werden, war der Sträfling Hans Dörner N. 153 C. entlaufen."

„Damals war ich noch nicht Direktor, da lebte der Herr Direktor Werner noch."

idyllischen Anblick. Schaurige Raben und nächtliche Eulen umkreisen jetzt die morschen Trümmer der Stätte, wo einstens farbenfrohe Jungfrauen und prächtige Raubritter den Becher und das Tanzbein schwangen. Die Veste Belvrede, die Hauptwarte, ist der sogenannte Verließ oder Hungerturm, dessen Erdgeschoß den Kerker der Veste bildete mit zwölf Fuß dicker Mauer. Man fand in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts dort die Reste einer verrosteten Rüstung und menschliche Gebeine, wie die Ueberlieferung wissen will, von einem Ritter Schmitz herrührend, dem Stammvater der noch jetzt existierenden, namentlich im Rheinlande und Lippe-Detmold weitverzweigten Familie Schmitz, der in diesem schauerlichen Kerker den Hungertod erlitten haben soll. Die Sage berichtet, daß man noch jetzt den ersten eines jeden Monates um Mitternacht das Knurren seines Magens vernimmt." Wir waren leider am 15. d. M. in Blankenberg, und nicht am ersten und konnten deshalb zu unserm großen Schmerz das „Knurren seines Magens" um Mitternacht nicht hören. Schade! Umsomehr interessierte uns, was jenes Schriftchen weiter über die Schicksale des Ritters Schmitz erzählt: „Der Graf Sayn hinterließ einen Sohn, Heinrich III., seines riesigen Körperbaues wegen der sehr Große genannt, und zwei Töchter, Agnes und Adelheid. Die jüngere Tochter Adelheid, engelsmilde und liebreizend, war sterblich in den edeln, im Hungerturme lechzenden Ritter Kuno Schmitz verliebt, und sie verstand es, die wachsamen Wächter zu umgehen, indem sie durch das sogenannte Luftloch, heute noch sichtbar, allerlei Leckerbissen hinunterbeförderte. Einst wurde sie jedoch nächtlicherweile von ihrem greisen Vater hierbei überrascht, der seine mißratene Tochter bestrafte, indem er sie rücklings auf einen Esel binden und diesen unter dem Hohngelächter der Menge durch die Stadt Blankenberg rasen ließ."

Schutzverein unglücklicher Ehemänner.

Das Neueste im Vereinswesen, was London aufweist, ist der Schutzverein unglücklicher Ehemänner. Kürzlich erschien vor dem Polizeigericht der Themse ein Mr. Richard Duft, um sich bei dem Richter Rat zu holen, wie er seine teuere Gattin zur Ruhe und Milde bekehren könne. Auf Befragen mußte er zugeben, daß sie es nicht bis zu Thätlichkeiten treibe und so mußte ihm denn der Richter erklären, er könnte ihm kein Mittel angeben, wie er sein Hauskreuz los werde. Mit Entrüstung verließ Mr. Duft den Saal, begleitet von einer Anzahl von Zuhörern, die in dem nächsten Schanklokal mit ihm zusammen den neuen Verein gründeten. Wie es heißt, ist dieselbe in starkem Wachsen begriffen.

Einer internationalen Mädchenhändler-Bande

ist man in Brüssel auf die Spur gekommen. Dort meldete sich auf eine Zeitungsanzeige, durch die junge Mädchen zu angenehmen Stellen gesucht wurden, die 18jährige Honorine G. und erhielt die schriftliche Aufforderung, sich in einem Hause zu Saint-Josse-ten-Noode vorzustellen. Dort wurde sie von der französischen Inhaberin eines Ausschanks empfangen, die sie einer Engländerin zuführte. Letztetere stellte sich als eine Miß B. vor und bot dem jungen Mädchen eine Stelle in London an. Beide reisten noch desselben Tages dahin ab, und zwar in Begleitung zweier andern Belgierinnen von 18 und 19 Jahren. In London wurden die jungen Mädchen in einem Gasthof unter falschen Namen untergebracht. Da man ihnen außerdem täglich 20 Fr. für ihren Unterhalt gab und von einer bevorstehenden Reise nach Südafrika sprach, schöpfte Honorine G. Verdacht und telegraphierte an ihre Eltern. Ihr Vater traf noch zur richtigen Zeit in London ein, um der Entführung seiner Tochter vorzubeugen. Die beiden anderen jungen Mädchen sind schon auf dem Wege nach Afrika. Eins von ihnen, das in einem Brüsseler Laden Gehilfin war, hatte sich durch die Vorspiegelungen eines Käufers bewegen lassen, sich der Miß B. nach London anzuschließen, das andere war von einer Persönlichkeit am Nordbahnhof in dieselbe Falle gelockt worden. Der Brüsseler Polizei ist in den letzten Monaten das Verschwinden zahlreicher Mädchen angezeigt worden, die mutmaßlich in die Hände von Seelenverkäufern gefallen sind.

Eine heitere Geschichte

wird aus Thüringen mitgeteilt. In der oberen Klasse der Bürgerschule des Städtchens S. hatte kürzlich der Lehrer seinen Schülern stilistische Aufgaben gestellt, die darin bestanden, daß jeder Schüler einen Brief an vorhandene auswärts wohnende Verwandte oder Bekannte schreiben, mit Umschlag versehen und formrichtig adressieren mußte. Die Briefe sollten nach näherer Anweisung des Lehrers Todesnachrichten, Beschwerden, Zahlungsmahnungen u. dergl. enthalten. Zum Zwecke der Durchsicht nahm der Lehrer die fertigen Briefe mit nach Hause, wo er sie zunächst auf seinen Schreibtisch niederlegte, um den Abend — er ist Junggeselle — bei einem guten Schoppen zu beschließen. Wie gewöhnlich nahm auch an diesem Abend die Zimmerwirtin des Lehrers noch eine Besichtigung der Arbeitsstube ihres Zimmerherrn vor, um noch für das etwa Notwendige Sorge zu tragen. Als sie des Stoßes Briefe ansichtig wurde, war sie zwar erstaunt über den bisher noch nicht bemerkten ausgedehnten Briefverkehr des Herrn Lehrers, trug jedoch kein Bedenken, die Briefe schleunigst zur Post zu bringen, zumal es schon wiederholt vorgekommen war, daß ihr die Besorgung von Briefen übertragen wurde. Auf dem Postamte bemerkte der Beamte, daß die Briefe zum größten Teil mit „frei" bezeichnet waren und verlangte daher die Zahlung des gesetzmäßigen Portos, welches auch ohne Bedenken erlegt wurde. — Am anderen Morgen klärte sich zum Entsetzen sowohl des Lehrers als auch seiner Wirtin der verhängnisvolle Irrtum auf, nachdem natürlich die Schriftproben der Schüler bereits ihre durch die Adresse bezeichneten Wege in die weite Welt angetreten hatten. Die zwischen den Empfängern und Absendern daraus entstandenen Weiterungen kann sich der Leser vorstellen.

Landwirtschaftliches.

Zum Weizenanbau.

Zur Steigerung der Weizenerträge ist die richtige Anwendung künstlicher Dünger durchaus erforderlich, ohne welche Maximalernten nicht mehr möglich sind. Kalisalze kommen in den meisten Fällen kaum in Betracht, da ihre Anwendung sich auf die sandigen, anmoorigen und moorigen Bodenarten beschränkt, solche aber nur ausnahmsweise für den Anbau des Weizens Verwendung finden, sondern vorteilhafter mit anderen Kulturpflanzen bestellt werden. Desto mehr benutzt man phosphorsäurehaltige und stickstoffhaltige Handelsdünger. Unter den Phosphaten spielen die Ammoniak-Superphosphate die Hauptrolle und zwar solche, welche ein Verhältnis von Stickstoff zu Phosphorsäure wie 5 : 12 oder 9 : 9 haben. Ihre Wirksamkeit ist eine sehr günstige, namentlich auf solchen Böden, welche genügende Mengen von Kalk besitzen.

Die Unterbringung der Superphosphate geschieht entweder vor oder bei der Saat, meistens mit der Egge. Die anzuwendende Menge richtet sich zunächst nach der Zusammensetzung der Superphosphate, ferner nach der Beschaffenheit und dem Kräftezustand des Bodens und beträgt etwa 150 Pfd. pro Morgen. Für leichtere Bodenarten und für solche Marschböden, welche an Kalkarmut leiden, empfiehlt sich gedämpftes Knochenmehl, von dem 2—3 Ztr. pr. Mrg. anzuwenden sind. Außer den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln sind auch die einseitigen Stickstoffdünger in Betracht zu ziehen, wohin der Chilesalpeter und das schwefelsaure Ammoniak gehören. Beim Chilesalpeter muß man unterscheiden zwischen Herbstanwendung und einer frühen oder späteren Frühjahrsanwendung. Nur auf einem stickstoffarmen Boden, wenn derselbe keinen Stallmist erhalten hat oder sich in einem sehr schlechten Kulturzustande befindet, verwendet man vorteilhaft einen Teil des Chilesalpeters, vielleicht 1/ bis 1/3 (20 25 Pfd. pro Morgen) bereits im Herbste, um dem Weizen zu einer kräftigen Bestockung zu verhelfen, und den Rest im Frühjahr. Zumeist ist es üblich, die eine Hälfte des Chilesalpeters im zeitigen Frühjahr beim Erwachen der Vegetation zu geben und die andere Hälfte ende April oder anfang Mai. Die zu verwendende Menge (50—100 Pfd. pro Morgen) richtet sich nach dem Standorte und nach dem Aussehen des Weizens. Hat man es mit einem hoch kultivierten Boden zu thun, so dürfte es sich empfehlen, den Chilesalpeter erst anfang oder mitte Mai zu geben. Das schwefelsaure Ammoniak wird im Herbste kurz or oder bei der Bestellung gegeben, meistens im Gemisch von Superphosphaten.

Die Nase.

Die Nase ist die Vorsteherin des Gesichts. Durch dieses Organ lernt der Mensch Klugheit und Vorsicht, wenn er nämlich oft genug mit der Nase angestoßen ist. Der Mensch hat nur eine Nase und soll damit zufrieden sein; denn es ist nicht gerade ehrenvoll, eine zu bekommen. Trotzdem die Nase festsitzt, ist sie mannigfacher Bewegung fähig. An der Nase kann der Mensch herumgeführt werden. Hat er keine, so kann ihm eine gedreht werden. Sitzt sie ihm zu niedrig, so kann er sie hoch tragen. Er selber kann nicht überall hin, aber die Nase kann er in alles stecken. Was man vor der Nase hat, können andere wegschnappen. Was nicht gutwillig in die Nase will, kann uns unter die Nase gerieben werden. Sie scheint auch ein zartes Gewissen zu haben, da sie allein errötet über das viele Trinken.

Markt- und Börsenberichte.

* **Essen,** 8. Nov. Auftrieb: 739 St. Großvieh, 139 Bautzen resp. Bullen — 1824 Schweine, 838 Kälber, 225 Schafe. Handel lebhaft. Preise: Großvieh Ia. 60—63 M., IIa. 57—59 M., IIIa. 45—56 M., Bautzen resp. Bullen 54—60 M., Schweine 50—58 M., Schafe 55—60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 32—42 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.

Radler-Reimereien.

In einem kühlen Grunde
Da steht ein müdes Rad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das drauf gethronet hat.

Sie hat mir Treu versprochen,
Ihr Reifen sprang entzwei,
Sie hat die Treu gebrochen,
Fährt Tandem jetzt zu Zwei.

Ich möcht als Renner siegen
Wohl in der Rennbahnschlacht
Und durch die Gegner fliegen,
Daß Alles nur so kracht.

Möcht tausend Kilometer
Weit in die Welt hinaus,
Und käm' als Dauertreter
Und Champion nach Haus.

Hör' ich das Tandem schnurren,
Ich weiß nicht, was ich will,
Möcht in's Pneumatik bohren,
Da ständ's auf einmal still.

Der hereingefallene Schneidermeister.

Auf eine recht originelle Art ist es einer Kölner Tuchfirma gelungen, einen faulen Kunden zur Zahlung eines alten Postens zu bringen. Der Kunde, ein Solinger Schneider, bestellte, nachdem er lange nicht mehr mit der Firma gearbeitet hatte und wohl glauben mochte, daß sein altes Konto in Vergessenheit geraten sei, bei derselben wieder einmal einen Posten Ueberzieherstoffe. Dieselben wurden ihm per Postnachnahme zugesandt, die das arme Schneiderlein indes nicht direkt einzulösen vermochte, da es ihm an dem schönen Mammon fehlte. Nach vielen Bemühungen glückte es ihm schließlich, Vorschüsse von seinen Bestellern in der Höhe der Postnachnahme zu erhalten, und freudestrahlend eilte er zur Post, um dort die lagernden Waren einzulösen. Mit dem erhaltenen Paket verfügte er sich in seine Wohnung, wo er im Kreise seiner zahlreichen Familie das Paket öffnete. Wer beschreibt aber das Entsetzen, das sich in den Mienen des überlisteten Schneiderleins ausprägte, als er statt der erwarteten Tuchstoffe nur mehrere alte Säcke sowie die Quittung über den längst verfallenen Posten auspackte. Dieser Reinfall hat dem Schneider die Freude an seinem Beruf so verleidet, daß er ihn an den Nagel hängte und sich einem andern Ernährungszweig zuwandte.

Lokales.

Am nächsten Dienstag. nachmittags 2 Uhr, findet in der kleinen evangel. Kirche die Wahl der **Kirchen-Aeltesten** (Presbyter) für die nunmehr vereinigte evangelische Gemeinde **Hattingen** statt. Die Zahl derselben beläuft sich auf 18, wovon zwei auf die Mitglieder der bisherigen kleinen evangel Gemeinde entfallen sollen.

Die Kirchhofs-Kommission der evangelischen Gemeinde **Hattingen** erinnert an die Instandsetzung der Gräber auf dem Kirchhof zum bevorstehenden Totenfest.

Eine Familie aus Dortmund, welche in **Heven** zum Besuch weilte, wurde am Sonntag abend in große Aufregung versetzt. Während die Eltern nach Crone einen kleinen Ausflug machten, ließen sie ihr dreijähriges Söhnchen bei Verwandten zurück. Als sie gegen Abend zurückkehrten, wurde ihnen die wenig erfreuliche Mitteilung, daß das Kind weg und alles Suchen nach ihm vergebens sei. Man gab sich nun wieder von neuem ans Suchen und nach mehreren Stunden trifft man den kleinen Mann auf der Herbeder Ruhrbrücke am Geländer stehend, sich freuend über das große Wasser. Die Freude der Eltern über die Heimbringung ihres Lieblings läßt sich begreifen.

Zeche Ver. Bommerbänker Tiefbau in Bommern. Im dritten Vierteljahr 1898 betrugen bei einer Kohlenförderung von 34 640 Tonnen die Geldeinnahmen 297 505 Mk., die Ausgaben 297 999 Mk., sodaß sich ein Betriebszuschuß von 494 Mk. ergiebt. Am Ende des zweiten Vierteljahres war ein Kassenbestand von 10 771 Mk. vorhanden. Nach Hinzurechnung der im dritten Vierteljahr eingegangenen Zubuße von 80 865 Mk. bleiben 91 142 Mk. verfügbar, wovon 50 073 Mark für Neuanlagen verwandt werden.

Auf der Eisenbahn-Strecke Bommern-Wengern wurden Sonntag morgen zwischen 5 und 6 Uhr 19 Schafe überfahren. Dieselben gehören dem Landwirt K. in Bommerholz.

Dem Schulamtsbewerber August Hillebrandt aus **Oberwengern** ist einstweilig eine Schulstelle in der evangel. Schulgemeinde Weidenau, Kreis Siegen, übertragen worden.

Ein folgenschwerer Unfall hat sich am Freitag voriger Woche in **Vogelsang** ereignet. Der etwa 35jährige Arbeiter Karl Koch hatte sich am Freitag abend zu seinem Freunde, dem Arbeiter Berninghaus, begeben, um diesem beim Kappuseinmachen behilflich zu sein. Beim Nachhausegehen verfehlte er auf der Treppe eine Stufe derselben und stürzte zusammen mit B., der dem K. voranging, in den Flur. Während K. sich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung zuzog, kam B. mit leichteren Verletzungen davon. Koch wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er nunmehr an den Folgen der Gehirnerschütterung gestorben ist. Er war Vater mehrerer Kinder und wohnte früher in Milspe.

Gestorben. Der am vorvergangenen Montag abend von dem Arbeiter August Refflinghaus in den Leib gestochene Fabrikant Karl Albers am **Vogelsang** ist am Freitag abend 11 Uhr in einer Klinik in Hagen seinen schweren Verletzungen erlegen. Sein Todestag am 4. November war vor 3 Jahren sein Hochzeitstag. Der Fall findet in der Bürgerschaft allseitige Teilnahme.

Von nah und fern.

Er schnarcht. Die junge Frau eines Kaufmanns in Frankfurt a. M., der das laute Schnarchen ihres Ehemannes mit der Zeit unerträglich geworden war, beschloß, durch Anwendung eines energischen Mittels ihren Gatten von dieser Untugend zu kurieren. Unter Beihilfe ihrer Mutter schlich die Frau an das Lager ihres im tiefsten Schlafe liegenden Mannes und warf ihm plötzlich ein nasses Tuch über das Gesicht. Der auf solche Weise Aufgeschreckte sprang, da er sich angegriffen wähnte, laut um Hilfe rufend von seinem Lager auf und schlug um sich, wobei der neben dem Bette stehende Nachttisch zu Boden und die Marmorplatte der Schwiegermutter auf den Fuß fiel, sodaß die Fußzehen zerquetscht wurden, außerdem brach sie einen Finger. Die junge Ehefrau hat infolge eines Faustschlages ins Gesicht den Verlust eines Zahnes zu beklagen. Der Ehemann aber schnarcht weiter, und die Frau wird ein anderes Mittel ausfindig machen müssen.

Mehrere „Frauen-Restaurants" sollen in nächster Zeit in Berlin ins Leben gerufen werden. Dem „stärkeren Geschlecht" soll der Zutritt nicht durchaus untersagt, sondern nur erschwert werden. Dagegen soll alleinstehenden Damen und jungen in Geschäften thätigen Mädchen, welchen die kurze Mittagspause den Weg nach Hause unmöglich macht, Gelegenheit geboten werden, ungeniert in anständiger Gesellschaft zu speisen und auszuruhen.

Reform des Fußgängerverkehrs. Ein „Verein der Rechtsgeher" hat sich in München gebildet. Er bezweckt die Reform des Fußgängerverkehrs, indem er praktische Propaganda für das Rechtsgehen auf der Straße macht. Die Mitglieder verpflichten sich, nur rechts zu gehen und nach rechts auszuweichen und alle Entgegenkommenden, die gegen diese Grundregeln eines geordneten, großstädtischen Straßenverkehrs verstoßen, „mit nachdrücklicher Energie" hierauf aufmerksam zu machen. Gegenüber solchen Personen, die über eine vielversprechende Handschuhnummer verfügen, darf an Stelle der nachdrücklichen Energie die sanfte Gewalt der Ueberredung treten.

„Entsinnen Sie sich noch der Angelegenheit?"

„Ja, ich erinnere mich des Mannes; ich war zu jener Zeit Inspektor," sagte Willmann höflich. In seinem Innern kochte es vor Aufregung, aber er bemühte sich, sich nichts merken zu lassen.

„Können Sie mir vielleicht sagen, was aus ihm geworden ist?" fragte Herr Graser wieder.

„Er wurde nach Portland transportiert."

„Sahen Sie ihn vor seinem Weggang?"

„Ich begreife nicht, mein Herr, wie Sie mich in einer solchen Weise ausfragen können," fuhr Willman jetzt auf.

„Ich bitte Sie, mir auf meine Frage zu antworten. Sahen Sie ihn vor seinem Fortgang?" sagte Herr Graser ruhig und sah den Direktor mit einem Blick an, als ob er ihn durchbohren wollte.

„Ich weiß, weshalb Sie so fragen," erwiderte jetzt der Direktor aufgeregt. Seine Stimme zitterte und eine fahle Blässe zog über sein Gesicht. „Seit lange habe ich geahnt, gefürchtet, daß dieser Augenblick kommen würde."

„So gestehen Sie Ihre Schuld ein?"

„Herr Graser, der Mann, den die Wärter aufgegriffen hatten, hatte dieselbe Größe, ja dieselben Züge wie der Sträfling, er trug auch dessen Kleider. Trotzdem glaubte ich, daß doch vielleicht ein Irrtum vorliege, und machte den Direktor wiederholt darauf aufmerksam, aber ich war machtlos.

„Erlauben Sie, Herr Direktor, daß ich Ihnen widerspreche. So ganz machtlos dürften Sie doch nicht gewesen sein, wenn Sie den ernstlichen Willen gehabt hätten, hätten Sie doch gewiß etwas thun können."

„Dann hätte ich meine Stellung eingebüßt. Ich versichere Sie, der Gedanke an den Unglücklichen hat mich all die Jahre hindurch verfolgt, im Wachen und ihm Schlaf sah ich ihn oft vor mir. Und nun sagen Sie mir das eine, ist dieser Mann zurückgekehrt, um mich zu vernichten?"

„Um Sie zu vernichten? Nein. Wohl hat er furchtbar gelitten — durch Ihre Schuld, aber sein Herz ist über die wunderbaren Schicksalsfügungen und seine endliche glückliche Heimkehr so bewegt und dankerfüllt, daß ihm jeder Gedanke einer Rache fern liegt. Wenn der Herr Direktor Werner noch lebte, so hätte ich es vielleicht übernommen, der Sache näher auf den Grund zu gehen, indessen, so wie die Dinge stehen, bin ich gesonnen, keine weiteren Schritte zu thun. Und nun leben Sie wohl."

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sah Willmann Herrn Graser nach. „Er hält mein Schicksal in seiner Hand," flüsterte er, „aber ich glaube ich kann mich auf seine Großmut verlassen."

— — — — — — — — — — — — —

Das liebe Weihnachtsfest war herangekommen und mit ihm das Hochzeitsfest der Wiedervereinigten. Die Kirche war prächtig geschmückt und überall herrschte Jubel und Freude.

Als das junge Paar am Kirchhof vorbeikam, auf welchem Ida so manche Thräne um den Geliebten vergossen hatte, überkam sie noch einmal die Erinnerung an all das Leid der letzten Jahre, aber es machte sie nur um so dankbarer für das wiedergeschenkte Glück.

— — „Mein lieber Sohn," sagte am Nachmittage desselben Tages Herr Graser zu Philipp, „ich habe mir alles reiflich überlegt und bin zu dem Entschlusse gekommen, Dir meine Stellung im Geschäft zu übertragen ich hoffe, Gottes Segen, der bisher auf der Firma geruht, wird dieser unter dem neuen Besitzer auch nicht fehlen."

Jetzt kam Ida herzu. „Aber Papa, heut an solch einem Feiertage habt Ihr Geschäftssorgen?"

Der Vater lächelte. „Kind, ich weiß vor Freude kaum, was ich anstellen soll," entschuldigte er sich. „Was hast Du denn da?" fügt er mit einem Blick auf das Blatt Papier hinzu, das Ida in der Hand hielt.

„Eben kam diese Depesche von dem Kapitän, der Philipp nach England gebracht hat: „Kapitän Lafrane, der Sklavenhändler, wurde von dem Führer eines deutschen Schiffes gefangen und an einem Baume aufgehängt."

„Das ist Gottes Finger," sagte Philipp bewegt. „Ja, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher." —

— — — — — — — — — — — — —

Wir sind am Schlusse unserer Erzählung angelangt. Wir haben unsern Helden durch all' seine Leiden hindurch begleitet; nun waren sie zu Ende, ein frohes Leben voll häuslichen Glücks nnd Friedens war ihm jetzt an der Seite seines treuen Weibes beschieden und fröhliche Kinder wuchsen in seinem Hause auf. Aber über all' dem Glück vergaß er die schweren Jahre nicht. Mit Schaudern dachte er oft an jene Schreckenszeit zurück und er bewies den Dank für seine Errettung dadurch, daß er, wo er nur immer Thränen zu trocknen fand, mit Freuden helfend eingriff und daß ihm kein Opfer zu groß war, wenn es galt, einem Unglücklichen sein Loos zu erleichtern.

— Ende. —

Die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in ...ßen. Im Jahre 1896/97 wurden in den Landgemeinden und Gutsbezirken des preußischen Staates 79 133 Einkommensteuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark, mit einem Grundvermögen einschl. Betriebskapital von 9,69 Milliarden und einer Schuldenlast von 3,44 Milliarden = 35,51 pCt. des Grundvermögens nachgewiesen. Nach der Höhe der Verschuldung sind drei große Gebiete zu unterscheiden. Das erste Gebiet mit der größeren, über 50 pCt. des Grundvermögens übersteigenden Verschuldung umfaßt die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen mit Ausnahme der Bezirke Gumbinnen und Marienwerder; das zweite mit 25 bis 50 Prozent Verschuldung, die übrigen Bezirke östlich der Elbe, ferner Merseburg, Schleswig, Koblenz und Düsseldorf, das dritte mit weniger als 25 pCt. den Rest des Staatsgebietes. Im ganzen weist die Verschuldung der Census mit mehr als 3000 Mark Einkommen von 57,29 pCt. in Bromberg bis zu 12,2 pCt. in Osnabrück.

Die Gesamtzahl der evangel. Jünglings-Vereine ist nach Angaben der „Weltkonferenz" 5545 gegen 5118 im Jahre 1894; die Mitgliederzahl stieg von 456 676 auf 509 270. Deutschland zählt 1405 Vereine mit 85 000 Mitgliedern. Besoldete Sekretäre giebt es 1489; auf Deutschland kommen 52. Am günstigsten stehen die Verhältnisse in Amerika; dieses hat auch die meisten Vereinshäuser und Sekretäre. Von fast 600 Häusern kommen nur 112 auf Europa. 175 Vereine mit 7209 Mitgliedern weist der Norddeutsche Jünglingsbund auf. Auch gehören dem Bunde 20 Vereine mit besonderen Jugendabtheilungen, sowie 130 Posaunen- und 55 Sängerchöre an.

Der Blinde und der Lahme.

Wundersamer als dies in der bekanten Gellertschen Fabel geschieht, wird in den nachfolgenden Zeilen aus Berlin das Zusammenwirken eines Blinden und eines Lahmen geschildert. Beide legten ihr Geld zusammen und kauften sich ein Tandem an. Vorn saß der Lahme, denn der konnte ja gut sehen; dafür brauchte er weniger anstrengend die Pedale zu treten, wenn er nur sicher lenkte. Hinten saß der Blinde; dieser mußte, da er gesunde kräftige Beine hatte, wacker treten. Die zwei Kameraden hatten sich auch bald gut eingefahren und machten öfter größere Touren. Dabei geschah es nun letzthin, daß sie in eine Straße gerieten, in der das Tandemfahren untersagt ist; dauerte auch nicht lange, so winkte ihnen ein Schutzmann von Ferne. Der Lahme bremste auch sofort. Der Blinde fuhr nach dem Grunde, und als er diesen erfuhr, riet er zum Absteigen. Bei ihm ging dies rasch, nicht so beim Lahmen. Mittlerweile kam der Schutzmann heran und schrieb die Fahrer auf, weil sie nicht sofort abgestiegen waren. Ein Strafmandat folgte. Hiergegen haben nun der Blinde und der Lahme Berufung eingelegt, um ein freisprechliches Urteil herbeizuführen. Sie folgern: Der Blinde habe keinen Schutzmann gesehen, da er überhaupt nicht sehen kann. Der Lahme hat den Schutzmann wohl bemerkt, aber sofort gebremst und ist auch abgestiegen; daß dies nicht im Nu erfolgte, ist nicht seine Schuld, denn er kann als Lahmer nicht so geschickt abspringen, wie ein Gesunder. Beide sei somit ebenso wenig straffällig, wie der Blinde. Das endgültige Urteil ist noch nicht ergangen, man kann ihm mit Spannung entgegensehen.

Eine heitere Gefangenschaft.

K. v. Saalfeld.

Anfangs der vierziger Jahre machte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen von der Insel Rügen aus einen plötzlichen Abstecher; es war ihm so beiläufig in den Sinn gekommen, seinem Onkel, dem Großherzog in Putbus einen Besuch abzustatten. In eigenem Reisewagen, nur von einem Adjutanten und einem Feldjäger begleitet, die gleich ihm selbst bürgerliche Kleidung angelegt hatten, kam der König unerkannt nach der mecklenburgischen Grenze und unmittelbar darauf nach Neubrandenburg, wo frische Extrapostpferde bestellt waren. Dort aber ereilte den hohen Reisenden ein eigentümliches Geschick. Ein Stallbursche schlug an den Wagenschlag und meldete auf Befragen in seinem mundartlichen Platt, daß ein Bestellzettel wohl daliege, der Herr Postmeister aber schon Morgens früh zu einer Kindtaufe gefahren sei, während die Pferde auf dem Acker des Herrn Postmeisters beschäftigt seien. „Dorbi kann man nix maken!" — schloß der junge Mensch kurz seine Rede. Gut gelegt wendete der Monarch nur so viel ein, daß man nichts eins thun könne, nämlich zum Postmeister zu schicken, und über diese Botschaft auch einige Zeit verging. Danach fragte er den Burschen, ob man sich unterdessen nichts besonderenswertes in dem Städtchen ansehen? — „Jo, jo," wurde gedehnt die Antwort, „de Koopmann Siemerling, de hett in sien Gohren (Garten) en grootet Meßbeet (Mistbeet) as Schoedersch in'n dütschen Huus, de hedd en inglisch Glas, wo keen Hörner nich hedd!" Der König, der das Lachen kaum verbeißen konnte, meinte: „Ach, das ist ja sehenswürdig! Wir hätten aber doch lieber ein Bauwerk gesehen; habt Ihr keine alte Kirche hier?" — Der Bursche nickte und führte die Fremden zur Kirche, welche freilich verschlossen war, so daß der Küster von seinem Vesperbrot geholt werden mußte, um zu öffnen. Der also in seinen Genüssen gestörte Mann erkundigte sich, wie lange die Herren in der Kirche zu bleiben gedächten, und als er hörte, es möge wohl fünfundzwanzig bis dreißig Minuten währen, entfernte er sich sogleich wieder. Der König betrachtete mit seinen Begleitern das Wenige, was des Ansehens wert war und schon nach zehn Minuten war man vollständig zu ende. Der Adjutant wollte die Thür wieder öffnen; aber merkwürdig! — sie war verschlossen. Ebenso die noch vorhandene hintere Thür. Man lachte nun, rief und rief, indessen es dauerte noch eine Weile, ehe der Küster wieder erschien und öffnete. — „Ich glaube gar," meinte in größter Heiterkeit der König, „Sie haben uns absichtlich eingeschlossen?" — „Ja freilich," erwiderte offenherzig der Küster, „was konnt' ich denn weiter thun, wenn mein Kaffee nicht kalt werden sollte. Unbesehen darf ich niemand aus der Kirche hinauslassen; auch der Ehrlichste legt nichts hinein!" — „Bravo!" lachte Friedrich Wilhelm, „Sie sind ein sehr pflichtgetreuer Küster!" Damit gab er dem Adjutanten einen Wink, denn doch etwas hinzulegen, nämlich ein Goldstück in die Hand des Küsters zu drücken. Der Alte war sprachlos vor Erstaunen, aber auf die Vermutung, den König von Preußen vor sich zu sehen, kam er doch nicht, denn Friedrich Wilhelm gebrauchte, wenn er unerkannt bleiben wollte, die Vorsicht, kein Goldstück mit dem eigenen Bildnis ausgeben zu lassen.

Allerlei.

Ein angenehmer Mieter. In der Elbinger Zeitung entdeckte die Tägliche Rundschau das folgende prachtvolle Inserat:

Sofort bei guter Preiszahlung gesucht ein ☞ möbliertes Zimmer, ☜ mit oder ohne volle Pension, wenn möglich in der Nähe der K.'schen Fabrik.

Bedingungen:

1) Der gesamte Verkehr mit den Wirtsleuten erstreckt sich auf das Wünschen der Tageszeit u. die notwendigst. Worte, welche mit den Wohnungsverhältnissen in direkt. Zusammenhange stehen. Weit. Annäherung. resp. Belästig. u. widerlich anschmeich. Titulatur u. Namensverdreh. werd. durchaus verb.

2) Jede Bemutterung sowie das Herumschl. u. Horch. an mein. Stubenthür wir ebenf. verb. Zuwierh., sow. hysterisch krankhaft. Wesen der Wirtsleute berechtig. mich, mit 8tägig. Kündig., auch mitt. im Monat auszuz.

3) Erwünscht einf. fest. Mobil., für zwangl. Gebrauch, verb. zweckl. Tand, Tische voll. Nippss. und sonstige weibische Firlefanzereien, welche mit ihrem „Rühr' mich nicht an" die ganze Stube unnütz versperr. Ein Schreibtisch m. verschließbaren Schubläd. wäre sehr erwünscht, doch nicht Beding.

4) Ganz ausdrückl. wird verb., daß wir — besond. hinsichtl. d. Beköstig. — mehr angeb. wird, als ich bezahle. Ich will nichts geschenkt haben, sond. wünsche ein angemess. Verhältn. zwisch. Mietspreis u. Gegenleist., wobei den Wirtsleuten für d. aufgewandte Mühewalt. 2c. wenigstens ein kleiner Nutzen bleiben soll. Zuwiderhandl. berechtigt. mich ebenf., m. 8tägig. Kündig. auszuzieh.

5) Ich setze bei d. Wirtsleut. soviel angeb. Taktgef. voraus, daß weit. Beding. hier unterbleiben könn., weil man eben in einer Annonce das Verhältnis zwisch. Mieter u. Vermieter nicht wohl noch näh. präzisieren kann.

Ich erwarte also, daß wenigst. leise Winke mit d. Zaunpfahl verstand. werd. Wenn ich z. B. auf dies. Frage dreimal hintereinander nicht antworte, statt dess. aber anfange, mich in ein Zeitungsbl. zu vertief., so heißt das: „Ich will allein sein." Karl R., Ingenieur (folgt genaue Adresse).

Echte Volkstümlichkeit. Anläßlich des Heimganges des jüngeren Clausing sind die Berliner Weißbierwirte, unter denen sich höchst originelle Persönlichkeiten befinden, wieder Gegenstand besonderen Interesses geworden. Einer der bekanntesten und originellsten Weißbierwirte war der 1882 verstorbene Rudolf Haase. Er war, bevor er die Berliner mit dem köstlichen Schaumtrank erfrischte, ein hochbeliebter Komiker des berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters. Aus jener Zeit rührt auch seine Freundschaft mit dem berühmten Schauspieler Theodor Döring her, die zu vielen Anekdoten Anlaß gab. Berühmt war Haase später vornehmlich als Knobbe in Weihrauchs „Maschinenbauer". Einst ging Döring mit Haase Arm in Arm die Linden entlang. Vor einem Blumenladen machten beide Halt. Döring forderte seinen Begleiter auf, mit hineinzukommen, da er zu dem bevorstehenden Geburtstag seiner Gattin einen dort ausgestellten kleinen Orangentopf mit frischen Früchten zu kaufen gedachte. Döring fragte die Verkäuferin: „Was kostet dieser Topf?" „Drei Thaler." „Das ist teuer," meinte der berühmte Charakter-Darsteller. „Aber, lieber Herr Döring," entgegnete die Frau, „das thun wir nur bei Ihnen; wir verdienen nichts an dem Topf, weil wir uns eine Ehre daraus machen, unserm Döring etwas zu verkaufen." Jetzt machte Döring ein gar possierlich Gesicht und sagte zu Haase: „Nun Rrrrudolf, was sagst Du? Bin ich populär oder nicht?" „Ach", meinte „Knobbe"-Haase zu Döring, „die Popularität schaff ick mir ville bill'jer." Bei diesen Worten hatte er schon einen kleinen Straßenjungen am Arm. „Junge, willst De Dir'n Sechser verdienen?" „Na ob." „Kennst De mir denn ooch?" „Na, ick weer' „Knobben" nich kennen!" Haase lächelte überlegen und wandte sich jetzt mit folgenden Worten an Döring: „Siehste, mein Junge, Du mußt drei Thaler für de Popularität bezahlen, meine kost't man blos 'n Sechser."

* * *

Der fixe Kellner.

Stotterer: „Ke — — Kellner! Bringen Sie mir d — doch 'ne P — p — portion — — Ei — ei = —" Kellner: „Rühr- oder Setzei, oder vielleicht — — —" Stotterer: „Be — bewahre! Ne Po — po — portion Eis — — —" Kellner: „So schnell wie möglich!" (rennt fort und bringt in wenigen Minuten eine Portion Speiseeis). Stotterer: „Zum Teufel, lassen Sie mich d — doch ausreden! Ne Portion Eisb — b — bein will ich."

Berliner Wortbildungen.

Bilde einen Satz mit „Fatalist": „Det Maul muß ick halten, wenn Vatal ist." — Einen Satz mit „Haken": „Da ha'ken aber eins über'n Kopp jejeben!" — Einen Satz mit „Wahnsinn": „Sagen Sie mal, wa'n Sie'n schon mal in unse'n Jarten?"

Ein Optimist.

„Wenn Sie es so weiter treiben, kommen Sie sicher in die Hölle." — „Ach nee, bin gegen Feuer versichert!"

Ein gemütlicher Sachse

— andere Sachsen giebt es übrigens garnicht — befand sich in Berlin auf der Wohnungssuche. Er hatte eben an einem Hause gelesen: „Hier ist ein freundlich ausgestattetes Gargonlogis billig zu vermieten. Näheres in der 3. Etage links, bei Frau Schulze" und stieg nun erwartungsvoll hinauf, um sich das angepriesene Junggesellenheim anzusehen. Auf sein Klingeln öffnete eine korpulente Frau, die sich auf die Frage des Klingelanten als die bewußte Frau Schulze vorstellte und ohne weiteres vorausschritt, um das zu vermietende Zimmer zu zeigen. Man wurde auch handelseinig und der Mieter wollte sich eben empfehlen, als es der Frau Schulze einfiel, ihn nach seinem Namen zu fragen. „Ich heiße Müller," antwortete der Sachse, „hier — meine Paßkarte, wenn Sie mir nicht trauen." „Müller heißen Sie?" erwidert stirnrunzelnd Frau Schulze, „dann thut mirs leid, Ihnen das Zimmer nicht vermieten zu können. Ich habe nämlich eine eigene Antipathie gegen den Namen Müller." „So", sagt Müller, „dann entschuldigen Sie gütigst, daß ich gestört habe, adieu!" Beim Oeffnen der Thür steht draußen ein Herr, der offenbar eben im Begriff gestanden hatte, zu klingeln. „Hier ist ein Zimmer zu vermieten?" fragte der Ankömmling. „Zu dienen", erwidert Frau Schulze, „bitte treten Sie ein!" Müller bleibt, um seine Zigarre wieder in Brand zu setzen, an der Thüre stehen und hört, wie Frau Schulze drinnen an seinen Nachfolger dieselbe Frage richtet wie an ihn zuvor. „Ick heeße Müller!" „Müller? Dann thut mir's leid, ich kann den Namen Müller nicht ausstehen!" „So? Na, dann steigen Sie mir" — hier öffnete sich die Thüre — „jefälligst 99 mal den Buckel 'ruff und 'runter, Sie olle Schraube, Sie!" „Ja, härnse," sagt der noch immer dastehende Sachse gemütlich, „das hatte ich vorhin ganz vergessen; darum möchte ich Sie nachträglich ooch noch heflichst gebeten ham!"

Briefkasten.

Streitende in Welper. 1. Der König von Preußen bezieht als Deutscher Kaiser keinerlei Einkünfte, die Zivilliste des Königs beträgt 15 719 296 Mark. 2. Der Reichskanzler bezieht ein Einkommen von 54 000 Mk., einschließlich 18 000 Mk. Repräsentationsgelder, außerdem freie Dienstwohnung. 3. Von welchem „Staatssekretär" sprechen Sie, wenn Sie sagen: „Unser Staatssekretär?"

Erprobte Rezepte.

Pfeffer-Potthast für 6 Personen.

Man verwendet hierzu meist das kurze Rippenstück vom Rind, zerhackt etwa 2½ Pfund in nette Ragoutstücke, bedeckt sie in passendem Geschirr vollständig mit Wasser, salzt angenehm und fügt reichlich Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, kleingeschnittene Zwiebeln und 2 Citronenscheiben hinzu. Wenn das Fleisch nahezu weich gedünstet, macht man die Sauce mit wenig Buttermehl oder nur etwas gestoßenem Zwieback sämig, läßt nach Belieben noch einen Eßlöffel Kapern mit aufkochen und kräftigt das Gericht mit einem Güßchen Maggi.

Als Beigabe eignen sich neue Kartoffeln in der Schale, auch kleine Klößchen, außerdem reicht man gerne in Essig eingemachte Perlzwiebeln und Pfeffergürkchen dazu.

NB. Wenn man die ganzen Pfefferkörner leicht quetscht, tritt deren Schärfe vielmehr hervor, was bei diesem Ragout, da es würzig sein soll, zu empfehlen ist.

Das Allerneueste.

Auf dem Eisenhüttenwerk Alte Hütte bei **Neusalz** a. O. sind Arbeiterunruhen ausgebrochen, weil die Verwaltung an dem Fabrikthor einen Kontrolautomat aufgestellt hat, welcher Kommen und Gehen jedes Arbeiters peinlich überwacht. Lediglich durch das besonnene Verhalten des Polizeikommissars Pohl gingen die erregten Arbeiter auseinander, ohne daß Gebrauch von dem bestehenden ministeriellen Erlaß gemacht wurde.

Zwei Fischerbarken wovon eine aus Antwerpen, die andere aus Ostende, sind infolge des heftigen Sturmes in der **Nordsee** zerschellt. Von der 12 Mann starken Besatzung ist niemand gerettet.

Das **Pariser** Blatt „Aurore" versichert, daß es nunmehr festgestellt ist, daß Henry und Esterhazy die richtigen Verräter waren, für die Dreyfus büßt. Das Blatt fordert eine Untersuchung hierüber sowie über die Beteiligung du Patys an der ganzen Dreyfus-Angelegenheit.

Ueber die Aussagen der früheren Kriegsminister vor dem Kassationshof in **Paris** war bisher absolut nichts zu erfahren. Cavaignacs Verhör dauerte kaum ½ Stunde wogegen Mercier 1½ Stunden verhört wurde. Auch Boisdeffres Verhör war nur kurz. Cavaignac erschien nach dem Verhör in der Kammer, zeigte sich aber vollständig zugeknöpft.

Obgleich die Resultate der Wahlen in den **Vereinigten Staaten** nur teilweise und unvollständig bekannt sind, scheint sich bis jetzt ein Sieg der Demokraten herausstellen zu wollen. In New-York selbst wird die demokratische Partei gegen die republikanische Roosevelt-Partei Sieger bleiben. Die Demokraten haben großartige Kundgebungen vor den Redaktionen des „New-York-Journal" veranstaltet. Die Begeisterung in den Straßen war bis tief in die Nacht hinein eine ungewöhnlich starke. Bis jetzt sind nur einige Schlägereien zu verzeichnen.

Ein Großstadtbild.

„Ich bin dreimal zu ihnen in den fünften Stock hinaufgestiegen," sagte der Hausmeister, indem er die unbezahlt gebliebene Nota zwischen den Fingern hin und her drehte, „und habe ihnen auch gesagt, daß man sie an die Luft setzen würde, wenn sie nicht zahlten; aber es ist nichts zu machen. Die Frau verdient wohl etwas für Handarbeiten, aber sie haben ein kleines Kind, und der Mann liegt im Bett, und einen Doktor können sie nicht bezahlen."

Inzwischen saß Herr Brissel, der Hausbesitzer, vor einem reichbesetzten Frühstückstisch und klopfte gerade ein Ei auf, während ihm seine Frau Rosalie eine zweite Tasse Kaffee einschenkte.

Herr Brissel machte ein sehr böses Gesicht und meinte dann:

„Ja, das alles geht mich nichts an, Herr Belaise, das ist Ihre Sache. Die Leute müssen entweder zahlen oder hinaus."

Er war kein hartherziger Mann, der Herr Anton Brissel, aber Du lieber Gott! man will doch auch nicht gern um sein Geld kommen, und wenn man mit einer Mietspartei Nachsicht übt, dann glauben auch alle übrigen, dieselbe beanspruchen zu dürfen. Er wußte selber auch recht gut, wie schwer es oft wird, den Lebensunterhalt zu erwerben; denn auch er war früher ein kleiner Handwerker gewesen und hatte sich rechtschaffen plagen müssen, um seine Johanne und den kleinen Franz, den sie ihm geschenkt, nicht darben zu lassen. Trotz aller Sorgfalt aber war das Kind mit drei Jahren an Diphtheritis gestorben, und die Frau, welcher immer etwas schwächlich gewesen, war ihm bald nachgefolgt.

Später hatte Brissel in zweiter Ehe dann seine jetzige Frau geheiratet, die ihm ein sehr schönes Vermögen zubrachte, und bald darauf hatten sie noch dazu unvermutet eine große Erbschaft gemacht, sodaß sie jetzt sehr reiche Leute waren. Sie lebten ganz gut zusammen; Frau Rosalie war auch eine wackere Frau, nur etwas streng und genau, — leider hatten sie keine Kinder, dann wäre sie wohl etwas weichherziger geworden, und Brissel noch zufriedener gewesen.

„Natürlich, Sie müssen heraus," bemerkte Frau Rosalie jetzt, um die Sache zu ende zu bringen. „Sie sind viel zu gutmütig, Herr Belaise; wenn es sich um Ihr Geld handelte, würden Sie schon schärfer auftreten. Was an Möbeln da ist, muß zur Deckung der rückständigen Kosten zurückbehalten werden."

„Ach Gott, von Möbeln ist da nicht viel die Rede," konnte sich der Hausmeister nicht enthalten, schüchtern einzuwenden.

„Das ist ganz egal, es muß einmal ein Beispiel statuirt werden. Jedenfalls wird es gut sein, lieber Anton, wenn Du Dich persönlich der Sache annimmst und einmal selbst nach dem Rechten siehst."

Herr Brissel warf von seinem Frühstückstisch, der ziemlich dicht bei dem warmen Ofen stand, einen schmerzlichen Blick auf das böse Wetter da draußen, machte aber doch keine Einrede, sondern erhob sich, um seine Stiefel anzuziehen.

„Meine Frau hat ganz recht," brummte er, „Sie sind zu nachsichtig; ich will Ihnen einmal zeigen, wie man mit solchem Volk umspringen muß."

„Nur rege Dich nicht unnötig auf," bat Frau Rosalie, „das sind solche Menschen gar nicht wert."

„Habe deswegen keine Sorge, meine Liebe," beruhigte Brissel sie, machte sich zum Ausgehen fertig und verließ dann mit seinem getreuen Adlatus das Haus, um draußen in einen Fiaker zu steigen.

Sie fuhren an der bronzenen Standbildern auf dem Königsplatz vorüber und wandten sich dann nordwärts zu den dort gelegenen Arbeitervierteln mit ihren Zimmerplätzen, Kneipen und Mietskasernen.

Vor einer der letzten hielt der Wagen. Es war ein fünfstöckiges, hohes Gebäude, von vernachlässigtem, düsterem Aussehen, das schon darauf schließen ließ, wie viel Armut und Elend sich in seinem Innern barg.

Das Haus war dem Ehepaar Brissel mit der oben erwähnten Erbschaft zugefallen; aber Herr Brissel hatte es fast noch nie betreten, sondern überließ es seinem Hausmeister und Cerberus Belaise, die Mieten einzuziehen und die notwendigsten Reparaturen ausführen zu lassen.

Sie traten zuerst in einen feuchten Hausflur, dessen Wände die Kinder mit allerlei Karrikaturen bemalt hatten, und stiegen dann die schmutzigen Treppen in die Höhe, auf denen hier und da ein in Lumpen gekleidetes Weib mit scheuem Gruße an ihnen vorbeihuschte, oder ein paar Kinder sie anstierten.

„Mein Gott, sind wir denn noch nicht hoch genug?" stöhnte Herr Brissel, als sie in der vierten Etage angekommen waren.

„Gleich sind wir oben," tröstete der Hausmeister und wiederum stiegen sie weiter, bis sie endlich einen fast dunklen Gang erreichten, in dem die Luft noch schlechter war als bisher.

„Was für ein Narr war ich doch, hierher zu gehen," brummte der Hausbesitzer vor sich hin, „es war das wirklich ein thörichter Einfall von Rosalie, auf den ich nicht hätte eingehen sollen."

(Schluß folgt.)

Staunen erregend

ist die

prachtvolle Auswahl

hocheleganter

Herren-

Ueberzieher

des

Essener Consum

Hattingen,

Bahnhofstraßen-Ecke.

Herren - Ueberzieher in Double von **10** Mk. an.

Herren - Ueberzieher in glatten prima Double-Stoffen **12, 13, 15** Mk. Diese Paletots sind vorrätig in schwarz, blau und braun und sind der Mode entsprechend mit gutem Plaidfutter versehen.

Herren - Ueberzieher in glatten Eskimo-Stoffen, vorrätig in schwarz, hellmode und dunkelbraun, teils mit, teils ohne Samtkragen **15, 17, 18** Mk.

Herren - Ueberzieher in prima Eskimo-Stoffen, ganz besonders solide im Tragen, **20, 22, 24** Mk. und höher.

Herren - Ueberzieher in feinen aparten Modestoffen, halbschwer und sehr elegant für junge Leute, **17, 19, 22** Mk. und höher.

Herren - Ueberzieher in Crimmer-Stoffen, Qualit. **III** ist mit Plaidfutter versehen und macht trotz seiner Billigkeit viel aus und kostet nur **18** Mark.

Herren - Ueberzieher in prima Crimmer-Stoffen, sehr elegant, mit abgesteppten Zanellafutter, **20, 22, 24** Mk.

Herren - Ueberzieher in extra prima Crimmer-Stoffen, mit Seide abgesteppt, auffallend schön und elegant, 2reihige Façons, **30, 33** Mk.

Herren - Ueberzieher in Cheviot **14, 15, 17** Mk.

Herren - Ueberzieher in Crêpe-Stoffen, hocheleg., von **18** Mk. an.

Herren - Ueberzieher in hochf. schwarzen Kammgarnstoffen **20—30** Mk.

Der Essener Consum hat die Auswahl seiner Spezial-Abteilung **moderner**

Herren-Filzhüte

bedeutend vergrößert und erhält jeder Käufer eines hocheleganten Herren-Ueberziehers von **24** Mark an einen zu der Farbe des Ueberziehers passenden

eleganten Hut zum Geschenk!



Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Geschäft

von der **großen Weilstraße** nach dem

Obermarkt, kleine Weilstr.-Ecke Nr. 373

(neben der **Hundt**schen Buchdruckerei) verlegte.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Gleichzeitig bringe ich mein **reichhaltiges Lager** in allen Sorten **Uhren** in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll!

Julius Kuxhaus, Uhrmacher.



KREUZ-STERN SUPPEN in 31 verschiedenen Sorten, z. B. Bohnen-, Erbsen-, Graupen-, Gries-, Mehlsuppe ꝛc., empfiehlt als sehr vorteilhaft für jede Haushaltung in einzelnen Täfelchen à 10 Pfg. **A. Schumacher Wwe.**

A. Bäumer,

Hattingen, am Markt,

Hut- Mützen- u. Schirm-Geschäft.



Große Auswahl-Sendungen in

Herbst-Neuheiten.

Herren-Hüte v. 1 M. an.

Haarhüte in italienischen u. Wiener Fabrikaten, **Borsalino, Bagnara, P. u. C. Habig.**

Wollhüte von den billigsten bis zu den hochfeinsten.



Herren- u. Damen-Regenschirme in größter Auswahl. **Neuheiten** in farbig. Regenschirmen. Größte Auswahl in **Mützen, Shlipsen, Hosenträger, Portemonnaies, Parfüms** und **Seifen.**

Damen- und Herren-Glacee.

Lieferung sämtlicher Vereinsmützen und Abzeichen.

Große Auswahl in

Pelzpelerinen, Baretts, Muffen, Pelzkragen

sowie **Pelzbesatz** eingetroffen.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstr. 126, a. d. Gr. Friedrichstr., berühmt durch langjähr. Lieferungen an Mitglieder von Forst-, Bahn-, Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer- und Beamtenvereinen, vers. d. neueste hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone" Singer-System für Schneiderei und Hausarbeit und gewerbliche Zwecke, starker Bauart, mit Fußbetrieb und Verschlußkasten für Mk. 50. Vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Wasch- und Rollmaschinen, sowie Ringschiff-Rundschiff-Schnellnäher und schwere Maschinen für Schuhmacher und Herrenschneider zu billigsten Preisen. Viele 1000e in Deutschland gelieferte Maschinen können fast überall besichtigt werden. Kataloge u. Anerkennungen kostenlos franko. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme auf meine Kosten zurück. Die bekannten Marken „Krone" sowie „Militaria-Herren- u. Damen-Fahrräder" von Mark 140 an.



Ein Sohn

achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Rind- u. Schweine-Metzgerei zu erlernen, auf bald gesucht.

Johann Paus,
Steele, Bahnhof Nord.

Einige tüchtige

Schlosser

und

Hülfsarbeiter

für **Montage** gesucht. Zu melden **Brikettfabrik der Zeche Dahlhauser Tiefbau,** Dahlhausen.

Von leistungsfähiger

Brauerei

tüchtige Platzvertreter

gegen Prov. gesucht. Off. sub **D. 6331** bef. d. **Ann.-Expedition A. Thiffon, Barmen.**

Ein junges Mädchen,

welches das **Kleidermachen** erlernen will, findet sofort Stelle bei **J. Heine,** Clyff.

Buffetmädchen.

Ein junges Mädchen

von 16 bis 17 Jahren aus anständiger braver Familie in ein besseres Restaurant **Elberfeld** gesucht, zur Erlernung resp. Ausbildung am Buffet. Dieselbe wird wie ein Kind des Hauses gehalten.

Lehrzeit 1 Jahr; alles andere durch die Geschäftsstelle d. Ztg. unter **F. W. T. 100.**

Hermann Heiermann

Sprockhövel.

Alfenidewaren,

für Festgeschenke passend, in großer Auswahl und billigen Preisen.

Brillantine, Schönheitsmittel, für Haare und Bart, um dieselben weich, geschmeidig und glänzend zu machen. Echt zu haben a Fl. 50 Pfg., 1, 1.50 M. u. höher bei **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Zur Herbstdüngung

empfehle ich ab meinem Lager, in Originalsäcken, gegen netto Kassa:

Thomasphosphatmehl, 18% per Sack von 150 Pfd. zu M. 2,90.
Kainit m. **Torf,** 23 %, per Sack von 200 Pfd. M. 3.—.
Guano, 7 × 10 × 2 %, „Füllhorn" per Sack von 125 Pfd. M. 10.50.
dto., 5 × 11 × 2 %, „Füllhorn", per Sack von 125 Pfd. M. 9,50.
Knochenmehl, 4½ × 20 %, per Sack von 150 Pfd. M. 9,—.
dto., 4½ × 21 %, „Spiritus", per Sack von 150 Pfd. M. 9,75.

Bei Waggonbezug bitte ich, besondere Vorzugspreise einzufordern.

Ferd. Klostermann.

Der Liebreiz eines schönen Gesichtes

wird durch Sommersprossen, rote Flecken und Pickeln beeinträchtigt. Gebrauchen Sie

Lana-Seife

von Hahn & Hasselbach, Dresden für blendend weissen Teint

à Stück 50 Pfg. bei **Gust. Wemper,** Hattingen, Apoth. **Ernst** in Linden, Apoth. **Kuhlmann** in Sprockhövel.

Wer tapezieren will,

findet die **größte** und **schönste Auswahl** in

Tapeten u. Borden

zu auffallend billigen Preisen bei

Emil Schmidt,

Hattingen, Bahnhofstr. 15½.

Reste weit unter Preis.

Feinstes Klettenwurzel-Oel stärkt die Haare, reinigt die Kopfhaut und verhindert die Schuppenbildung ꝛc. ꝛc. Echt a Fl. 15, 25, 30, 45, 50 Pf. u. höher bei **G. Krick,** Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Herm. Heiermann,

Sprockhövel.

Phantasie-Broschen

und

Portemonnaies

in großer Auswahl.



G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12. **Großes Lager in fertigen Haarflechten** pr. Stück 1.—, 1.50 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 und höher.

Für reines Aussehen wird garantiert

Klagen

Sie nicht über die geringe Haltbarkeit Ihrer Schuhe, sondern schmieren Sie dieselben mit **Krebs-Fett,** denn solches macht das Leder dauerhaft und geschmeidig.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 40, 50, 60 und 80 Pfg. das Pfd. in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei.

Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.



Pfeifen, kurze, lange und halblange, wie **Mutzen** ꝛc. ꝛc. in jeder Holzart wie Qualität à St. 2, 10, 20, 35, 40, 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50, 2.50, 3.50 5 M. u. höher empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Ia. Leinöl,

ff. schnell- u. harttrocknender

Fußbodenlack,

fertige Fußbodenlackfarben

in Büchsen,

ffte. geschlemmte Farben

für in **Oel, Wasser** und **Kalk,** alle Sorten

Pinsel, Weißquäste ꝛc.

sowie

Glas für ganze Banten

empfiehlt

Emil Schmidt,

Hattingen, Bahnhofstr. 15½.

Papier-Stoff-Wäsche

empfiehlt in prima Qualität billigst **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

B. Weber,

prakt. Zahnarzt,

Witten, Nordstr.

Sprechst.: 8½—12½ Vm., 3½ bis 5½ Nm. Sonntags: 10—12 Vm.

Zahn-Operationen

werden schmerzlos ausgeführt unter Anwendung lokaler Anaesthesie.

Ernst Koch,

Zahntechniker, Linden a. d. Ruhr.

Ausgekämmtes u. abgeschnittenes Haar kauft zu den höchsten Preisen **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Geschäfts-Empfehlung.

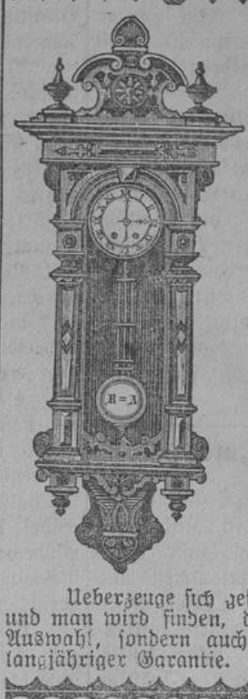
Den geehrten Bewohnern von **Baak und Umgegend** gefl. Nachricht, daß ich mich hier als

Schreinermeister

niedergelassen habe und halte ich mich in allen vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Baak, den 7. November 1898.

Wilhelm Leiterholt.



Herm. Heiermann

Uhrmacher und Optiker,

Sprockhövel,

empfiehlt sein großes Lager aller Sorten

Uhren,

von den billigsten bis zu den feinsten zu äußerst billig gestellten Preisen.

Becker-Uhren, Mk. 3. **Regulateure, Stand-Uhren** in großer schöner Auswahl von Mk. 15 an.

Ketten in **Gold, Chanier-Gold, Double-Silber,** und alle sonstigen Ketten in unübertroffener Auswahl zu sehr billig gestellten Preisen.

Broschen, Ringe, Ohrringe u. Trauringe

Billig.

Gold. massive Ringe von M. 2,50 an

Ueberzeuge sich gefl. jedermann von meinem großen Lager und man wird finden, daß man bei mir nicht allein die größte Auswahl, sondern auch die billigsten Preise finden wird, nebst langjähriger Garantie.

Musikwaren!

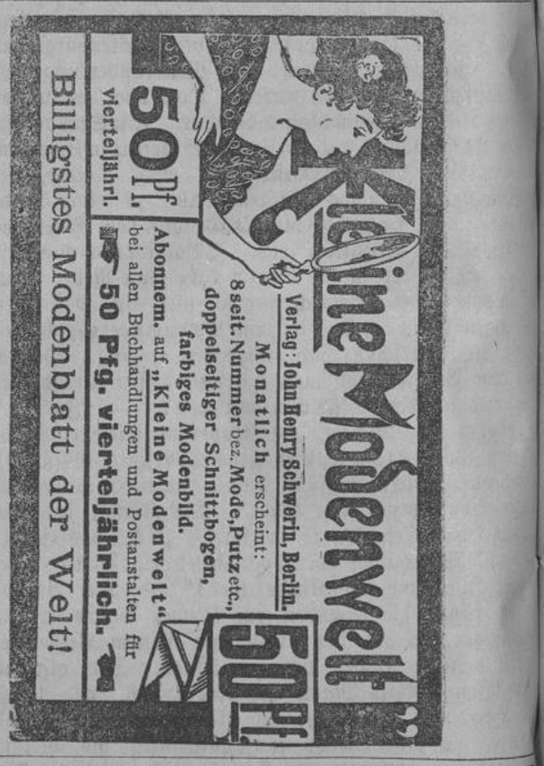
Zieh- und Mundharmonikas, Violinen, Violinbogen, Trommeln, Flöten, Saiten, Stimmgabeln und Stimmpfeifen

zu haben bei

R. A. Hopmann Nachfolger Johs. Maus,
Hattingen, Kirchplatz 237.

Darmkatarrh.

Mein achtjähriges Töchterchen litt seit fünf Jahren an einem hartnäckigen, chronischen **Darmkatarrh** mit starkem **Durchfall** und **Kollern** im Leibe; die Stühle waren übelriechend, grünlich, dünn wie Wasser, oft mit Blut vermischt. Da die Speisen mit den häufigen, dünnen Stuhlentleerungen meist unverdaut abgingen, magerte das Kind zusehends ab und war schließlich so schwach, daß es fast nicht mehr gehen konnte. Ich habe in dieser schweren Zeit an vielen Orten für mein Töchterchen Hilfe gesucht, aber nicht gefunden; alle Anwendungen fruchteten nicht, so daß ich ein Aufkommen bezweifeln mußte. Auf diesem Punkte angelangt, wurde meine Aufmerksamkeit durch die vielen in den Zeitungen veröffentlichten Heilungen auf die **Privatpoliklinik** in **Glarus** gelenkt, welcher ich den Krankheitszustand in eingehender Weise schilderte. Diese Anstalt hat dann mein Kind einige Zeit brieflich behandelt und zu meinem und dem Erstaunen aller die von dem schwerem Falle Kenntnis hatten, vollständig geheilt. Die Diarrhoe ist gänzlich beiseitigt, die Kräfte sind zurückgekehrt und das Kind hat sich seitdem gut entwickelt. W. Lasamnick, Bezirks-Schornsteinfegermeister. Mühlenstraße 24, Trebbin Kr. Teltow, den 9. März 1898. Die eigenhändige Namensunterschrift des Bezirksschornsteinfegermeister W. Lasamnick bescheinigt: Treu bin, den 9. März 1898. Die Polizei-Verwaltung. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus"** (Schweiz).



Geradehalter-Träger

D.R.G.M.S. N 9244 15.

(über 10 000 im Gebrauch) gesetzlich geschützt.

Neueste Erfindung für eine gesunde militärstramme Haltung.

Kein schmerzender Druck.

Für schwache Kinder, sowie auch für Herren und Damen ganz besonders empfehlenswert.

Ohne Beihilfe anzulegen. Hosenträger entbehrlich. Aerztlich empfohlen. Höchst beachtenswert bei sitzender Arbeit.

Größe I (bis 60 cm Brustumfang) M. 3,—. Größe II (bis 80 cm) M. 3,50. Größe III (bis 100 cm) M. 4,—.

Auch Extramaße werden umgehend angefertigt.

Bei Nichtkonvenienz wird Betrag rückvergütet.

Alleinvertrieb für Hattingen und Umgegend bei

Gustav Hundt.